

NACHRICHTEN

Lyrik an den Liechtensteiner Literaturtagen

SCHAAN: Am Wochenende vom 27. und 28. Mai 2000 finden in der Stein Egerta in Schaan die 5. Liechtensteiner Literaturtage statt. Für die diesjährige Veranstaltung konnten namhafte Lyrikerinnen und Lyriker aus dem In- und Ausland für eine Lesung gewonnen werden. Als einer der Höhepunkte darf sicher das Kommen der grossen alten Dame der deutschen Lyrik, Hilde Domin (*1912), gewertet werden. Ebenfalls zugesagt haben Oswald Egger (A), Johanna Hartmann (A), Karl Lubomirski (A/I), Werner Lutz (CH), Iren Nigg (FL), Brigitte Oleschinski (D) und Armin Senger (CH). Eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Peter Gilgen zum Thema Poetologie rundet die Veranstaltung ab. Für den musikalischen Teil am Samstagabend konnte der Jazz-Akkordeonist Hans Hassler (CH) gewonnen werden. Die Liechtensteiner Literaturtage sind im Auftrag der Erwachsenenbildung und in Zusammenarbeit mit dem Kulturbeirat entstanden. Koordinatoren sind Mathias Ospelt und Hansjörg Quaderer. (Eing.)

Führung im Engländerbau

VADUZ: Unter der Thematik «Der andere Blick» laden wir Sie am Dienstag, den 9. Mai um 18 Uhr zu einer Führung durch die Ausstellung Robert Altmann ein. Auf dem Gang durch die Ausstellung wird Sie Dr. Friedemann Malsch begleiten. Keine Voranmeldung, Abendkasse, Veranstaltung von der Erwachsenenbildung Stein-Egerta. (Eing.)

«Baby-Massage»

SCHAAN: Am Freitag, den 12. Mai startet um 13.30 Uhr im Haus Stein-Egerta Schaan ein Kurs «Baby-Massage nach Dr. Leboyer: Berührung ist die Wurzel des Lebens» unter der Leitung von Christine Matt. Der Kurs dauert insgesamt drei aufeinanderfolgende Freitag-nachmittage von jeweils 13.30 bis 15.30 Uhr. Für das Erlernen der Technik sollte das Kind nicht älter als drei Monate sein. Berührung ist jene Kraft, die von innen her alle im Kind schlummernden Fähigkeiten zur Entfaltung bringt. Berührt, gestreichelt und massiert zu werden ist Nahrung, ist Stimulanz, die dem Körper und der Seele gleichermaßen wohl tut und den Kontakt zwischen Mutter und Kind intensiviert. Sie lernen in diesem Kurs zusammen mit Ihrem Kind die Technik der Baby-Massage und können ab der 4. Lebenswoche beginnen. Christine Matt ist freipraktizierende Hebamme und Therapeutin mit eigener Praxis in Ludesch. Auskünfte und Anmeldungen bei der Erwachsenenbildung Stein-Egerta, Schaan, Tel. 232 48 22.

Italienisch-Intensivkurs für Anfänger

ESCHEN: Am Montag, den 8. Mai um 18.00 Uhr beginnt im Schulzentrum Eschen der Kurs 542 unter der Leitung von Donata Bricci. Die Unterrichtsstunden finden jeweils am Montag und am Mittwoch statt. Der Kurs richtet sich an Menschen, die in kurzer Zeit das Wichtigste in der italienischen Sprache erlernen möchten, um einfachere Gespräche auf Italienisch führen zu können. Schwerpunkt: mündliche Ausdrucksfähigkeit. Maximal acht Teilnehmende! Anmeldung und Auskunft: Erwachsenenbildung in der Stein-Egerta in Schaan, Tel. 232 48 22. (Eing.)

LESERBRIEF

FL-Telefonie auf dem Weg in die Steinzeit

Zur Zeit bin ich auf einer Reise im südostasiatischen Raum. Meiner Meinung nach befindet sich die Telefonie in Liechtenstein auf dem Weg zur Steinzeit. Als ich von Hanoi aus wiederholt mit der neuen Vorwahl +423 nach Hause telefonieren wollte, ereignete sich gar nichts. Mit der alten Vorwahl zusammen mit den Schweizern +41 75 ging es problemlos. In Vietnam kann man innert Kürze von fast jeder Stadt ein E-Mail nach Hause schicken. Aber die Telefonie, die wesentlich älter ist, mit der geht Richtung Liechtenstein mit der neuen Vorwahl gar nichts, das ist doch lächerlich, da müssten den Verantwortlichen doch die Haare zu Berge stehen bei so einem Rückschritt.

Ich denke, dass Liechtenstein zu klein ist, um in der Telefonie eigene Wege zu beschreiten, mit dem Gefühl unabhängiger und selbstständiger zu sein. Das ist im Bereich der Telefonie nicht clever, sondern rückschrittlich und geht nur auf unsere Kosten. Herzlicher Gruss aus Hanoi, Vietnam!
Martin Boss, wohnhaft in Vaduz

LESERBRIEF

Es muss immer erst etwas passieren

Der tragische Unfall an der Baustelle Ruggellerstrasse hätte möglicherweise vermieden werden können, wäre man dem Hinweis des Autofahrers nachgekommen. Zu diesem Schluss muss man leider kommen, und wie schon oft, wird man das Gefühl nicht los, dass immer erst etwas passieren muss, bevor Sicherheitsmassnahmen eingeleitet werden. Die Sicherheitsmassnahmen an dieser Strasse sind auch ohne diese Baustelle völlig ungenügend. Als unmittelbare Anwohnerin bat ich vor Monaten den Gemeindevorsteher von Gamprin, etwas zu unternehmen, damit die Geschwindigkeit von 80 auf 50 reduziert werde, schliesslich gehört die Siedlung Ruggellerstrasse/Jedergasse genauso zum Dorf Gamprin wie andere auch. Will man zur Bushaltestelle, ist dies lebensgefährlich – die Autos kommen im Schnitt mit weit überhöhter Geschwindigkeit, ein Zebrastreifen fehlt. Auch da kann man darauf warten, dass etwas passiert. Die Antwort des Gemeindevorstehers war lapidar: verkehrstechnisch sei das nicht so einfach.

Ich erwarte nicht, dass eine sicherheitstechnische Lösung einfach ist; ich erwarte, dass eine Schnellstrasse durch geeignete Radarkontrollen, Reduktion der Geschwindigkeit und Zebrastreifen für die schwächsten VerkehrsteilnehmerInnen sicher gemacht wird. Die Kinder dieser Siedlung werden bald nicht mehr in Gamprin zur Schule gehen, sondern diese Bushaltestelle benutzen müssen. Das ist unter den gegebenen Umständen eine Zumutung, denn kaum Erwachsene können schnell genug laufen, um über die Strasse zu kommen. Diese Schnellstrasse provoziert die Raser, Tempo 80 ist ein Freibrief. Wenn es stimmt, dass die Krötenunten deshalb beseitigt werden, weil diese den Lärmpegel für die AnwohnerInnen erhöhen, dann wird das Ganze vollends lächerlich: denn um den Lärmpegel etwas zu reduzieren, würde Tempo 50 ausreichen. Das verlangte Tempo 60 durch die jetzige Baustelle entspricht Autobahnverhältnissen – ganz der Realität angepasst.

Damit niemand behaupten kann, man habe sich nicht gewehrt, mache ich mein Anliegen nun öffentlich: Tempo 50, weil an dieser Strasse Menschen leben, die ein Recht auf Sicherheit haben; ein Zebrastreifen zur Bushaltestelle, damit nicht erst etwas passiert, bevor gehandelt wird, und regelmässige Radarkontrollen, weil es unerträglich ist, wie hier gerast wird.
Karin Jenny, Ruggellerstrasse, Gamprin

Bonus-Malus-System auch in der Regierung?

An Herrn Regierungschef Mario Frick: Ich erlaube mir eine persönliche Frage an Sie. Haben Sie die Unterlagen der LBA studiert und sich genau überlegt, was das heisst für das Land und das Volk? Es sind doch Schikanen, die die LBA den Wagenführern auferlegen will! Können Sie solche Machenschaften als Regierungschef gutheissen? Es geht doch nicht an, dass die Busbenützer – und das sind nicht wenige – und die Wagenführer so diskriminiert werden! Können Sie es verantworten, dass nur noch bei schönem Wetter, ohne jegliche Baustelle im Land, ohne Touristen in Vaduz und nur noch mit Leuten, die den Bus schnell verlassen und schnell einsteigen können, gefahren werden kann? Also baut schnellstens Fussgängerbrücken!

Wird bei euch in der Regierung auch im Bonus-Malus-System gearbeitet? Werden auch Punkte abgezogen, wenn der PW schmutzig ist? Wenn ihr etwas verspätet zur Arbeit erscheint, nach Ermessen des Volkes zu wenig freundlich seid, gibt es bei euch auch Abzug? Am besten rüstet ihr die Busse mit Sitzheizung, Leselampen und eigenem Ventilator oder Belüftung aus, damit keine Klagen eingehen können,

die den Wagenführern vom Bonus-Malus-System Nachteile erbringen. Ach ja, ein eigener Papierkorb pro Sitz sollte auch angebracht werden, denn bekanntlich werfen viele Insassen Papier etc. einfach auf den Boden, was ja wieder Auswirkung auf das Bonus-Malus-System – nämlich Abzug – hat! So kann sich jeder Fahrgast persönlich einrichten und es kommt zu keinen Beanstandungen!

Wenn Sie all diese fragwürdigen Punkte als Regierungschef befürworten und für das Volk und die Wagenführer verantworten können, ist es nichts anderes als Verrat am eigenen Volk und am Lande Liechtenstein!
Lukas Rohner

Hilfsbereit im Bonus-Malus-System

An die LBA Herren Feisst und Gerster: Können Sie sich nur noch mit solchen Lügen in Ihrem Amt behaupten? Hohe Achtung an die Fa. Otto Frommelt Anstalt, dass sie unter diesen Vorschriften- und Auflagen-Schikanen auf eine Eingabe verzichtet. Es ist nicht wahr, dass Ihr Vorschriften-Mobbing am Arbeitsplatz den Wünschen der Wagenführer entspricht. Wohl kaum ein Wagenführer hat Interesse daran, sich ein solches Bonus-Malus-System, wie sie es verlangen, aufzuerlegen. Wissen doch alle, dass die Einhaltung des Fahrplanes gerade in Stosszeiten unmöglich ist. Auch behaupten Sie, die Wagenführer hätten Einsicht gehabt in die Unterlagen. Stimmt nicht! Tatsache ist, dass die Einsicht verweigert wurde. Warum wohl? Wieso solche Lügen in der Öffentlichkeit? Nach Ihren neuen Vorschriften dürfen die Busse also nur noch bei schönem Wetter fahren, denn wenn das äussere Erscheinungsbild – verschmutzte Busse – nicht stimmt, wird mit Bonus-Malus-System abgezogen. Auch ältere Leute, Mütter oder Väter mit Kinderwagen oder Kleinkindern dürfen nur noch an Posthaltestellen, wo 2 – 3 Min. Wartezeit sind, zu- oder aussteigen, sonst verstreicht zu viel Zeit, was eine hohe Malusstrafe zur Folge hat. Der Fahrplan kann nämlich nicht eingehalten werden, wenn an jeder Haltestelle «langsame» Leute ein- und aussteigen. Also Senioren, Invalide, Rollstuhlfahrer, Eltern mit Kinderwagen oder Kleinkindern, passt auf: der Chauffeur darf euch nicht mehr behilflich sein oder etwas warten: Achtung Bonus-Malus: Es gibt Abzug! Über Baustellen – welche sich im Land ja keine befinden – soll der Bus fliegen? Und wie bitte soll er die Baustellenabschnitte, die Strasse nach Malbun befahren? Normalerweise rüttelt oder vibriert der Bus bei solchen Strassenabschnitten – Bonus-

Malus: Es gibt Abzug! Noch eine Frage: Nach welcher Uhrzeit hat der Chauffeur seine Autouhr zu richten? Bekanntlich gehen nicht im ganzen Land alle Uhren auf die Minute gleich. Bonus-Malus: Es gibt Abzug! Das sind doch alles Schikanen! Wie wollen Sie 16 solche fragwürdigen Punkte vor dem Volk und den Wagenführern rechtfertigen? 70 Jahre lang hat es funktioniert, ich glaube sogar es hat sehr gut funktioniert, und jetzt kommen Sie und stellen alles auf den Kopf! Wie sollen sich die Wagenführer an all diese Punkte halten können – ohne diese Punkte halten können – ohne Bonus-Malus-Abzüge, was sich ja letztendlich auf den Lohn auswirkt – und obendrein noch freundlich, hilfsbereit und noch kundenorientierter werden?

Wie kann er da noch eingreifen bei einer Schlägerei mit Flaschen, wie sie erst kürzlich im Bus stattgefunden hat?

Liebe LBA-ler, setzt euch einfach selber mal ans Steuer und haltet aber alle Vorschriften ein. Wie könnt ihr gerecht urteilen, wo einige von euch den Bus selten bis gar nie benutzen?
Lukas Rohner

Ende der Unschuld

«Liechtensteiner sind Sie?», fragt der deutsche Journalist, «Das kann man heute auch nicht mehr unbelastet sein.» Die Begegnung in Reykjavik ist kurz und intensiv. Den Spiegel-Journalisten beschäftigt die Frage, wie die 270 000 IsländerInnen ihre Nation nicht nur im Gang, sondern auch im Wandel behalten. Eine Nation, sagt er, brauche eine kritische Masse, eine bestimmte Anzahl an Ingenieuren, Piloten, Rechtsanwältinnen u.v.m., um zu funktionieren – wie schaffe es diese Insel an der Unterseite des Eismeeers mit derartig wenig Leuten? Natürlich kann er die Frage nach drei Tagen Aufenthalt und einigen Interviews nicht beantworten, sondern sie nur, nach seinen Worten, genauer stellen.

Es ist ein energetisches Phänomen, sage ich. Die Isländer sind dem Magma dreissig Kilometer näher als beispielsweise die kontinentalen Europäer. Die Erdkruste ist dünn. Die Insel eine Kochplatte, das Leben darauf intensiv. Dazu kommt, dass die Isländer Meister der Umwandlung sind. Von Erdwärme in Warmwasser. Von Leben in Geschichten. Sie erzählen. Mit genauen Blick und ohne Hierarchie. Stellen das Erzählte nicht in den richtigen oder falschen Winkel. Ihr Erzählen führt das individuell Erlebte dauernd in kollektives Wissen über. Deshalb hält ihre Seele Schritt mit den riesigen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte. Würden sie nicht andauernd ihr Erleben erzählen, so blieben

sie in nationalen Mythen stecken. Wie die Schweizer. Und fänden sich plötzlich in einer unbekanntem Welt. Wie die Liechtensteiner.

Wenn Liechtenstein als Finanzplatz (oder zwei Drittel der FL-Realität) über Jahrzehnte stumm bleibt, ist die kritische Masse der zu erzählenden Geschichten, des vom Einzelnen ins Kollektive Verwandelte, gemeingefährlich unterschritten. Es fehlen zwei Drittel des Bewusstseins. An seiner Stelle: der Nebel des Fiktiven. Die Achterwahrheiten. Die üble und unbedarfte Nachrede. Das Geschwätz. Anonyme Papiere finden den idealen Nährboden.

Liechtenstein ist fiktiv geworden. Ein lokalkoloriertes Kapitalkostüm. Eine Finanztracht, die Brust vom Rechtskatholizismus verschnürt, als Haube die absolute Monarchie.

Die Isländer navigieren wach und deshalb empfänglich für Eingebungen durch die Stromschnellen. Die Liechtensteiner drehen sich stumm wie Treibholz und wünschen sich aus der Geschichte weg.

«Liechtensteiner? Das kann man heute auch nicht mehr unbelastet sein», hatte der Deutsche gesagt. Auch. Wie früher jedem Deutschen die Nazis, so wird einem heute als Liechtensteiner der Finanzplatz nachgetragen. Und damit die Frage nach der Schuld. Gibt es eine Schuld in Liechtenstein?

Es gibt das Verdrängen. Man will nicht wissen, wo das ganze Geld wirklich herkommt. Und wird man dafür belangt, hat man immer noch die Treuhänder als Sündenböcke. Die dort, die waren's. Auch wenn man noch so gerne profitiert.

Ganz unten, dort wo die Liechtensteiner noch unvergessen sind, wissen sie, dass es mit ihrem Geld nicht stimmt. Weil es ihnen nicht gehört. Und sie es sich trotzdem mit ihm gut gehen lassen. In ihrem Kuckucksland. Deshalb wollen sie nicht wissen. Und jetzt müssen sie. Die Unschuld ist beendet. Offiziell. Und damit vielleicht auch der Masochismus des sich Antun-Lassens, was den Obrigkeiten beliebt.

Vom Ende der Unschuld zur Schuld ist es ein kleiner und ein grosser Schritt zugleich. Klein, weil die Liechtensteiner fatal eingespart sind. Gross, weil der jetzige Moment mit Kirchenkrieg und Verfassungskampf eine gesellschaftliche Wasserscheide bedeutet.

Wenn die Liechtensteiner schuldig werden, werden sie es vor allem an sich selbst. An ihrer Wirklichkeit. Ihrer Zukunft. Wenn sie hingegen die zweifels- ohne schmerzliche Bestandesaufnahme ihrer ganzen Verwahrlosung wagen, wird aus dem Ende der Unschuld der Anfang eines Erzählens und damit ein Wiedereintritt in die Wirklichkeit.
Stefan Sprenger, Reykjavik

JAHRESGEDENKEN

Vor einem Jahr starb unser liebes und geliebtes Mami

Frau Cecile (Cilli) Matt-Schmitz

17. 2. 1935 – 8. 4. 1999

Trauer ist keine Frage der Zeit.

Wir vermissen ihr Leben, ihre Lebensfreude und vor allem ihr fröhliches Wesen.

Sie hat uns eine reiche Erbschaft an Gefühlen, an Vorbild, an Zärtlichkeit, an Frohgüt, an Liebeswerken hinterlassen und vor allem die Erinnerung der Familie und ihrer Mitmenschen an ihr Lachen und Erinnerung an ihre Stärken, zu denen auch verzeihen können, vergeben können, zuhören und verstehen, gehörten.

Am, Dienstag, den 25. 4. 2000 um 17.00 Uhr feiern wir eine Gedächtnismesse in ihrer Lieblingskapelle auf Masescha, wo sie am 8. 11. 1958 getraut und wo am 8. 11. 1998 das 40-jährige Ehejubiläum begangen wurde.

- Lic. iur. Walter Matt
- Christoph Arthur Matt und Ana Cristina mit Marcia und Nicola
- Angelika Carolina Winkler mit Daniela, Amanda und Belinda
- Walter Georg Matt und Cléia mit Jacqueline
- Suzanne Elisabeth Matt mit Nina und Cindy
- Alexander Ulrich Bernhard Matt und Conny Wermeille-Matt mit Hannah Maria Cecilia



«...Wenn ihr wirklich den Geist des Todes schauen wollt, öffnet eure Herzen weit dem Körper des Lebens. Denn Leben und Tod sind eins, so wie der Fluss und das Meer eins sind...»

Aus «Der Prophet» von Khalil Gibran